

Häusliche Versorgung versus Pflegeheim

GMS Dr. Jung GmbH
Hamburg

für

bpa

Hintergrund und Vorgehensweise

Das Untersuchungskonzept des bpa mit zwei Modulen:

1. Bundesweite telefonische Repräsentativbefragung

- ▶ **Zielgruppe:** Bevölkerung ab 50 Jahren, n = 1.005
- ▶ **Erhebungsmethode / Feldzeit:** Telefonische Repräsentativbefragung (CATI), 3. bis 16. Dezember 2012
- ▶ **Untersuchungsziele und -themen:**
 - Subjektive und objektive Rahmenbedingungen für die Realisierbarkeit der Pflege-Alternativen
 - Themenrelevanz, Informationsstand, Erfahrungen und persönliche Präferenzen im Pflegefall

2. Qualitative Untersuchung bei Pflegebedürftigen und deren Angehörigen

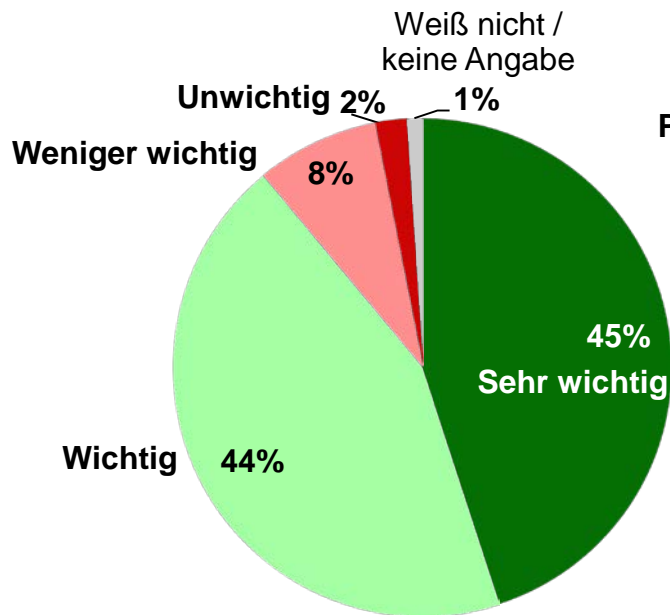
- ▶ **Zielgruppe:** Pflegebedürftige (n=53) ca. 4 bis 6 Monate nach Einzug ins Heim und deren Angehörige (n=50)
- ▶ **Erhebungsmethode / Feldzeit:** Tiefeninterviews (ca. 45 bis 60 Minuten), 25.02. bis 24.06.2013
- ▶ **Untersuchungsziele und -themen:**
 - Gründe und Motive für den Wechsel von der ambulanten in die stationäre Versorgung
 - Historie bzw. Rahmenbedingungen vor Umzug ins Pflegeheim
 - Beurteilung der Pflege vor und nach dem Wechsel in die stationäre Versorgung, Gesamtbilanz des Wechsels

Repräsentativbefragung

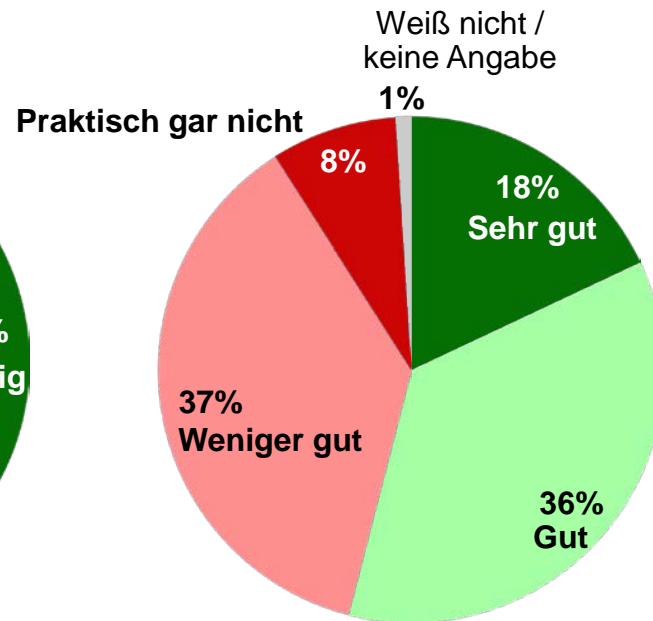
Themenrelevanz, Informationsstand und Erfahrungen mit Pflege

In der Allgemeinbevölkerung ab 50 Jahren auch wegen persönlicher **Erfahrungen** hohe **Themenrelevanz** und ein guter **Informationsstand**

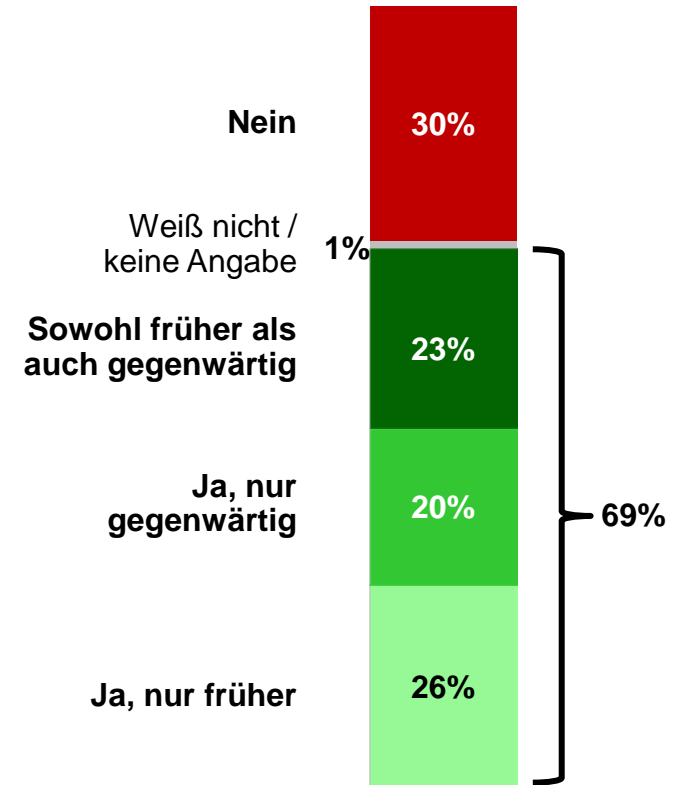
Hohe Themenrelevanz



Guter Informationsstand

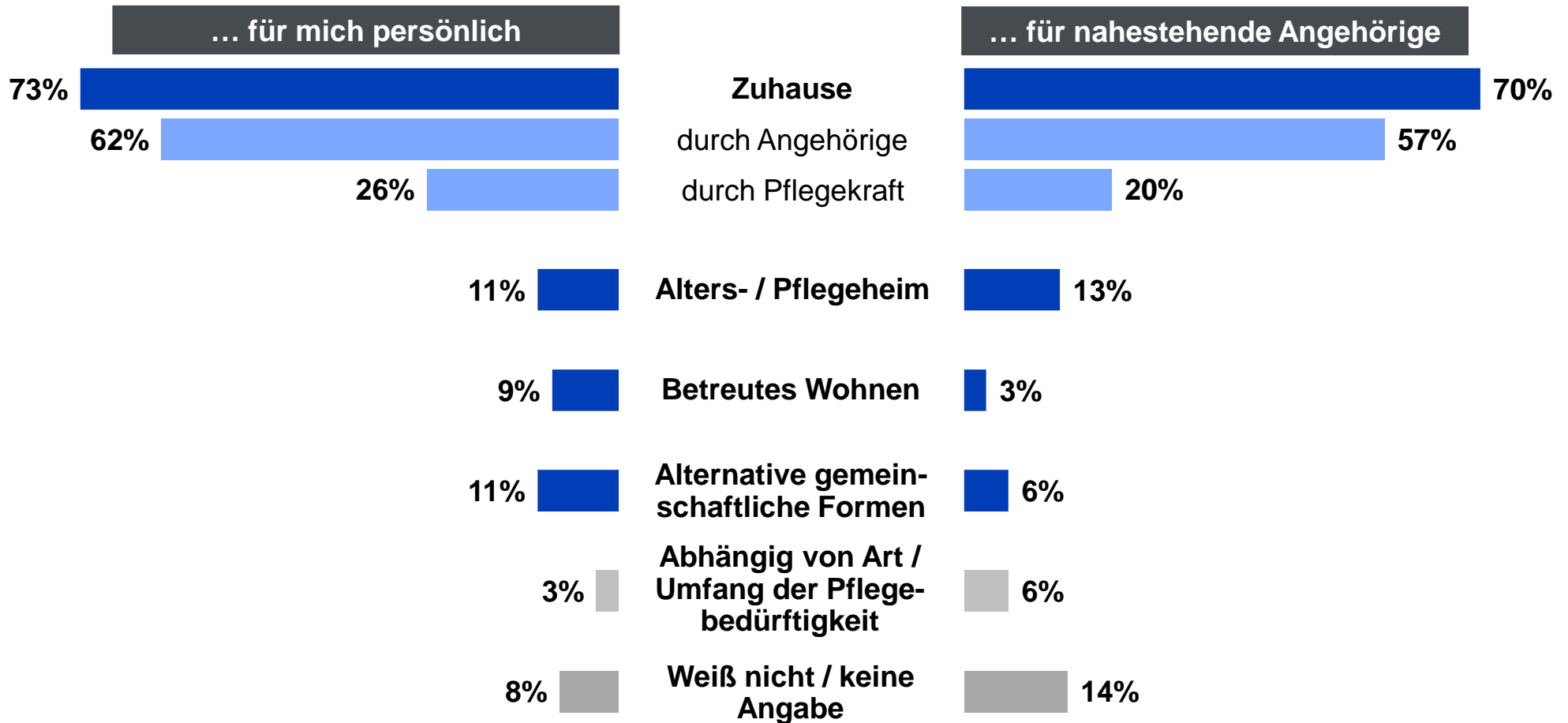


Meist Erfahrungen mit Pflege



Gewünschte Betreuungsform bei Pflegebedürftigkeit

Nahezu identische **Präferenzen für Betreuung** der eigenen Person und Angehörige – klare Favonisierung der häuslichen Versorgung durch Angehörige, ggf. mit Hilfe externe Pflegekraft

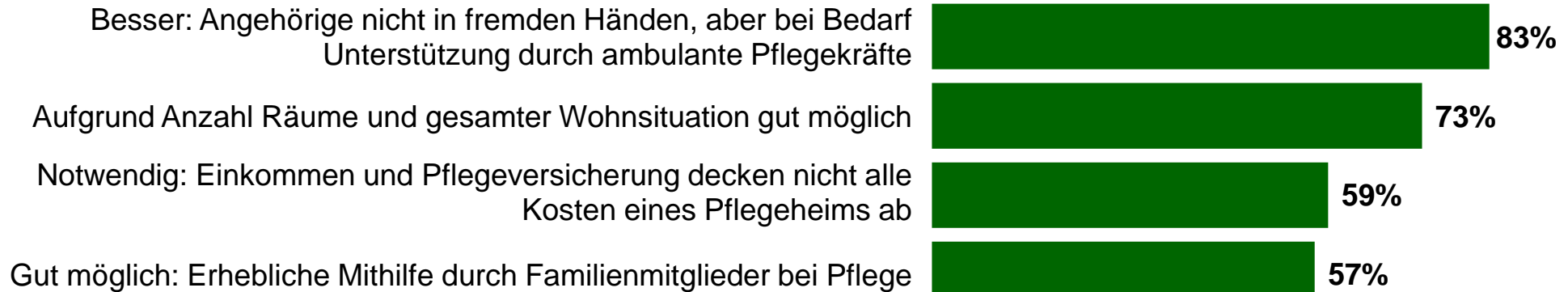


Einstellungen zur Pflege eines nahestehenden Angehörigen zu Hause

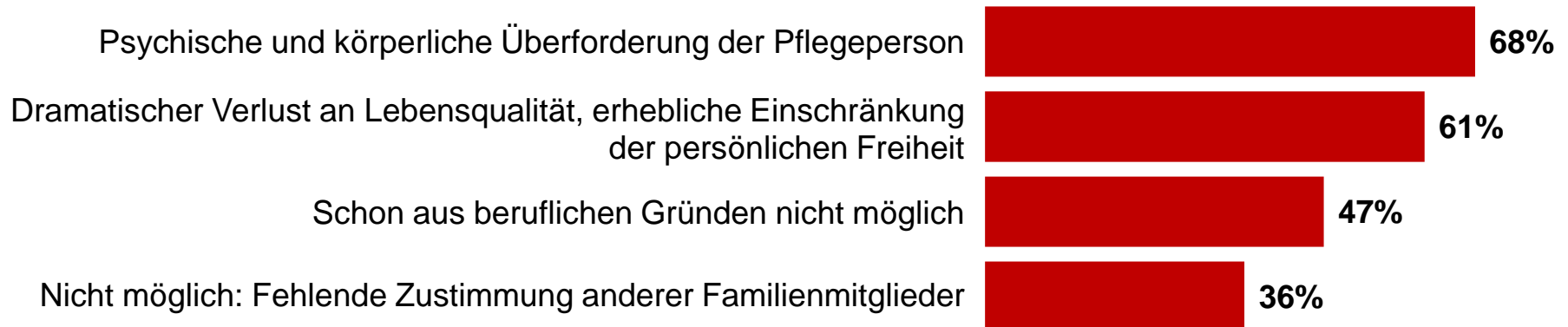
Häufig viel Zustimmung zu **Gründen und Motiven für häusliche Pflege**, aber Relativierung vor allem wegen psychischer und körperlicher Überforderung und Verlust an Lebensqualität

Gründe für Pflege zu Hause

Stimme voll und ganz / eher zu

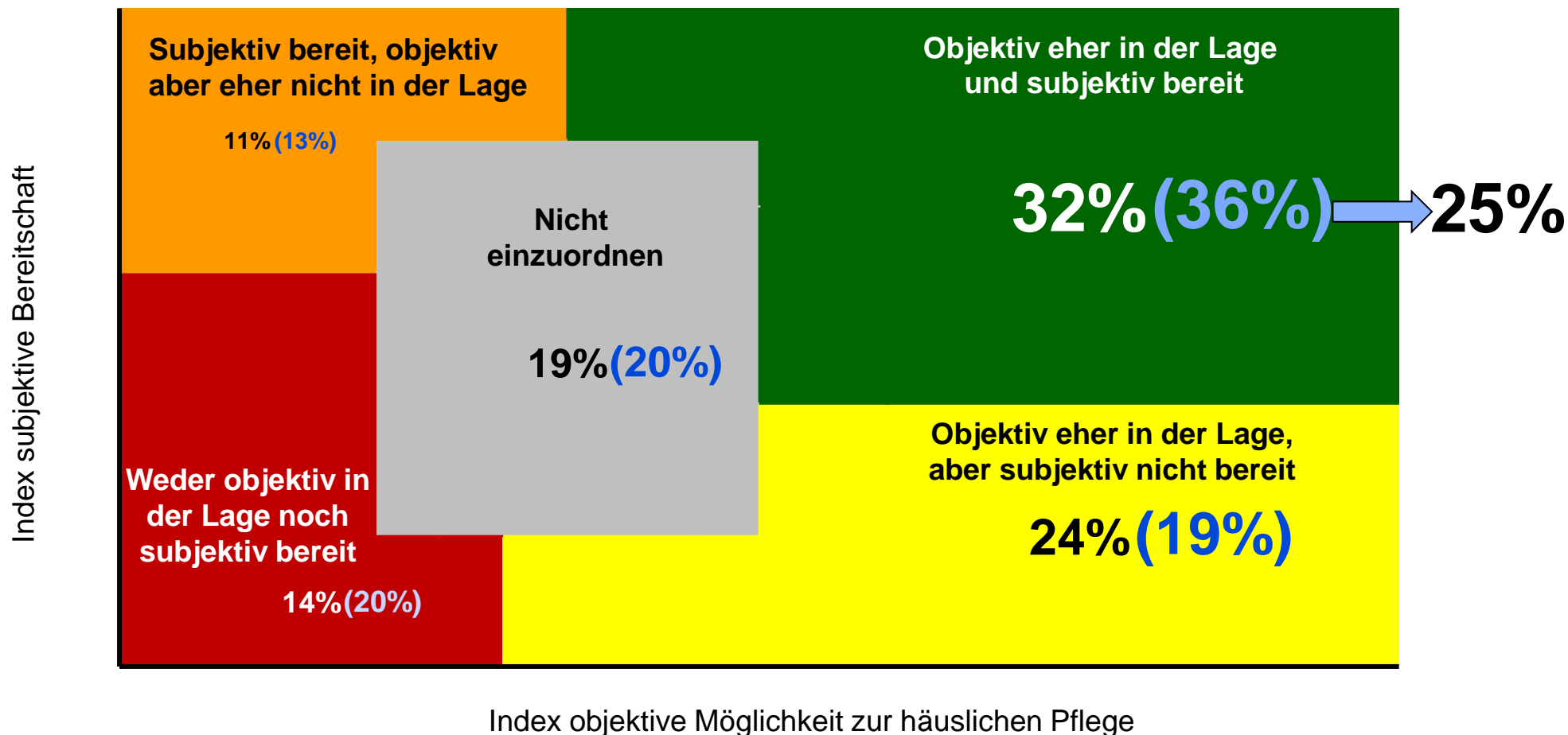


Gründe gegen Pflege zu Hause



Objektive und subjektive Voraussetzungen für häusliche Pflege


Weniger als ein Drittel aller Befragten **objektiv** in der Lage und **subjektiv** bereit – Bei Berücksichtigung des Zusatzkriteriums „Bevorzugung häuslicher Pflege“ nur noch ein Viertel aller Befragten



Qualitative Untersuchung

Die Situation vor Beginn der stationären Versorgung

Pflege zu Hause vor Wechsel in stationäre Pflege aus Sicht der Pflegebedürftigen: Meist wegen Berufstätigkeit oder Entfernung der Angehörigen nicht möglich – wenn Pflege, dann durch Kinder

Ja, wurde gemacht  $>1/3$ 


Durch...

Überwiegender Teil:

- Kinder

Vereinzelt:

- Nichte, Ehepartner, Geschwister

Ja, wäre theoretisch möglich gewesen  **Selten**

Nein, war nicht möglich  $>1/2$ 

Nicht möglich weil...

Meistens:

- Angehörige berufstätig, zu wenig Zeit

Öfter:

- Angehörige zu weit entfernt

Selten:

- Wollten Angehörige / Pflegebedürftige nicht, keine Angehörige vorhanden, Kinder noch zu jung (in Ausbildung)

Mehrfachnennungen möglich

Vor- und Nachteile der häuslichen Versorgung

Vorteile: Oft „keine“, Pflegebedürftige teils eigenes „Zuhause“ – **Nachteile:** Für Angehörige Sorgen, aber auch körperliche Belastungen, für Pflegebedürftige mangelnde Betreuung, Gefährdung und Einsamkeit

Vorteile für Angehörige (nur befragte Angehörige)

- Primär: Keine Vorteile
- Öfter: Selbst pflegen, „dabei / zusammen sein“
- Seltener: Gute Versorgung
- Vereinzelt: Räumliche Nähe zu Pflegebedürftigen, Erhalt des Elternhauses

Vorteile für Pflegebedürftige

- Etwa jeder Dritte: Eigene Wohnung, „Zuhause“
- Fast genauso häufig auch: Keine Vorteile (hauptsächlich durch Angehörige)
- Etwa jeder Fünfte: Soziale Kontakte; Selbständigkeit / Freiheit (hauptsächlich Pflegebedürftige)
- Seltener: Gute Versorgung (fast nur Angehörige); „alles positiv“ (fast nur Pflegebedürftige)

Nachteile für Angehörige (nur befragte Angehörige)

- Mehr als die Hälfte: Sorgen, emotionale Belastungen
- Etwa jeder Dritte: Hohe körperliche Belastung
- Seltener: Einschränkung des eigenen Lebens; zu große Entfernung zu Pflegebedürftigen
- Ungefähr jeder Zehnte: Keine Nachteile
- Vereinzelt: Finanzielle Belastung

Nachteile für Pflegebedürftige

- Primär: Mangelnde Betreuung, Gefährdung (häufiger durch Angehörige)
- Oft: Einsamkeit (häufiger durch Angehörige)
- Etwa jeder Fünfte: Zu stark eingeschränkte Mobilität
- Fast genauso häufig auch: Keine Nachteile (hauptsächlich durch Pflegebedürftige)
- Seltener: Schlechtes Gewissen wegen Belastung der Angehörigen (nur durch Pflegebedürftige)

- Keine häusliche Pflege vor Einzug in die stationäre Versorgung: Ungefähr bei jedem fünften Pflegebedürftigen

Reihenfolge nach Häufigkeit der Nennungen; Mehrfachnennungen möglich

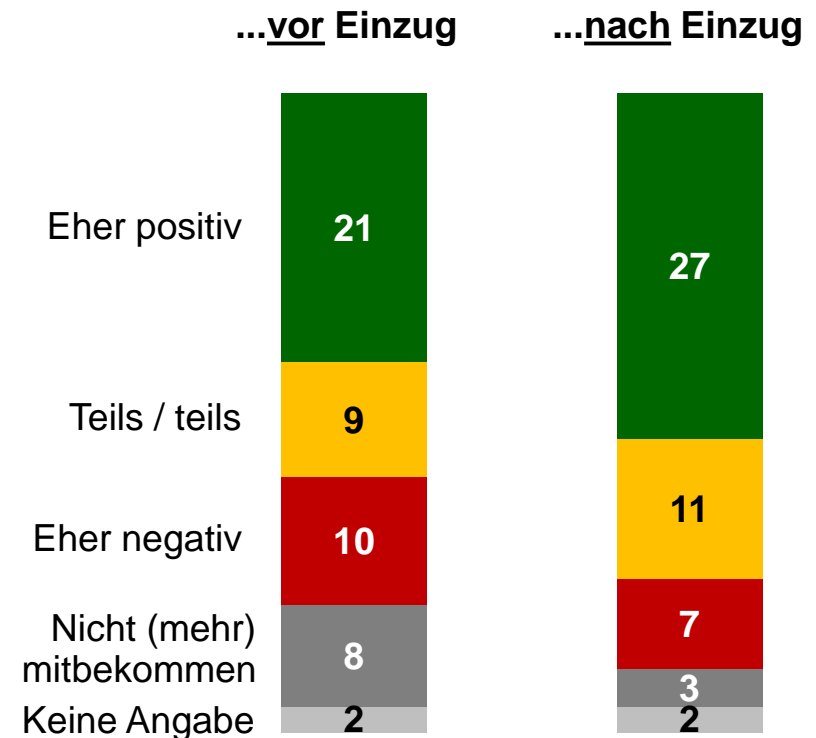
Der Wechsel in die stationäre Versorgung

Hauptgründe für Wechsel: Steigende Gefährdung und fehlende Mobilität, bei Angehörigen auch eigene Belastung – vermutete **Haltung des Pflegebedürftigen** zum Wechsel eher positiv, vor allem nach Einzug

Hauptgründe für den Wechsel

- **Primär: Krankheitsverlauf, insbesondere wegen**
 - steigender Gefährdung (vor allem aus Angehörigen-Sicht) aufgrund von
 - vermehrten Stürzen
 - zunehmender Demenz
 - fehlender Mobilität, zu großen Herausforderungen im Alltag
- **Hauptsächlich aus Angehörigen-Sicht aber auch:**
 - Zu hohe emotionale und körperliche Belastung der pflegenden Angehörigen
 - Einsamkeit des Pflegebedürftigen
- **Vereinzelt:** Räumliche Distanz zu Angehörigen, Erkrankung von vorher pflegenden Angehörigen, finanzielle Gründe, Rat des pflegenden Angehörigen

Haltung des Pflegebedürftigen zum Wechsel... (nur befragte Angehörige, absolute Zahlen)



Reihenfolge nach Häufigkeit der Nennungen; Mehrfachnennungen möglich

Vor- und Nachteile der stationären Versorgung

Positiva für Pflegebedürftige: Gute / ständige und freundliche Betreuung mit vielen Angeboten –
Negativa: Primär und besonders bei Angehörigen „keine“, sonst vor allem zu wenig soziale Kontakte

Positiva

- Primär: Gute, ständige Betreuung und Versorgung (fast alle Angehörigen, etwas weniger Pflegebedürftige)
- Sehr oft auch (jeweils häufiger durch Angehörige):
 - Viele / gute Unterhaltungsangebote
 - Gute medizinische Versorgung (allerdings teils auf Besuche von Hausarzt zurückzuführen)
 - Soziale Kontakte zu Bewohnern, Angehörigen und Pflegepersonal
 - Personal freundlich, geht auf Wünsche ein
- Noch etwa jeder Dritte (kaum Unterschiede zwischen Pflegebedürftigen und Angehörigen):
 - Gute Therapie-/Physioangebote
 - Gute Unterbringung / Zimmer
 - Gutes Essen
- Etwa jeder zehnte Pflegebedürftige: Keine Positiva

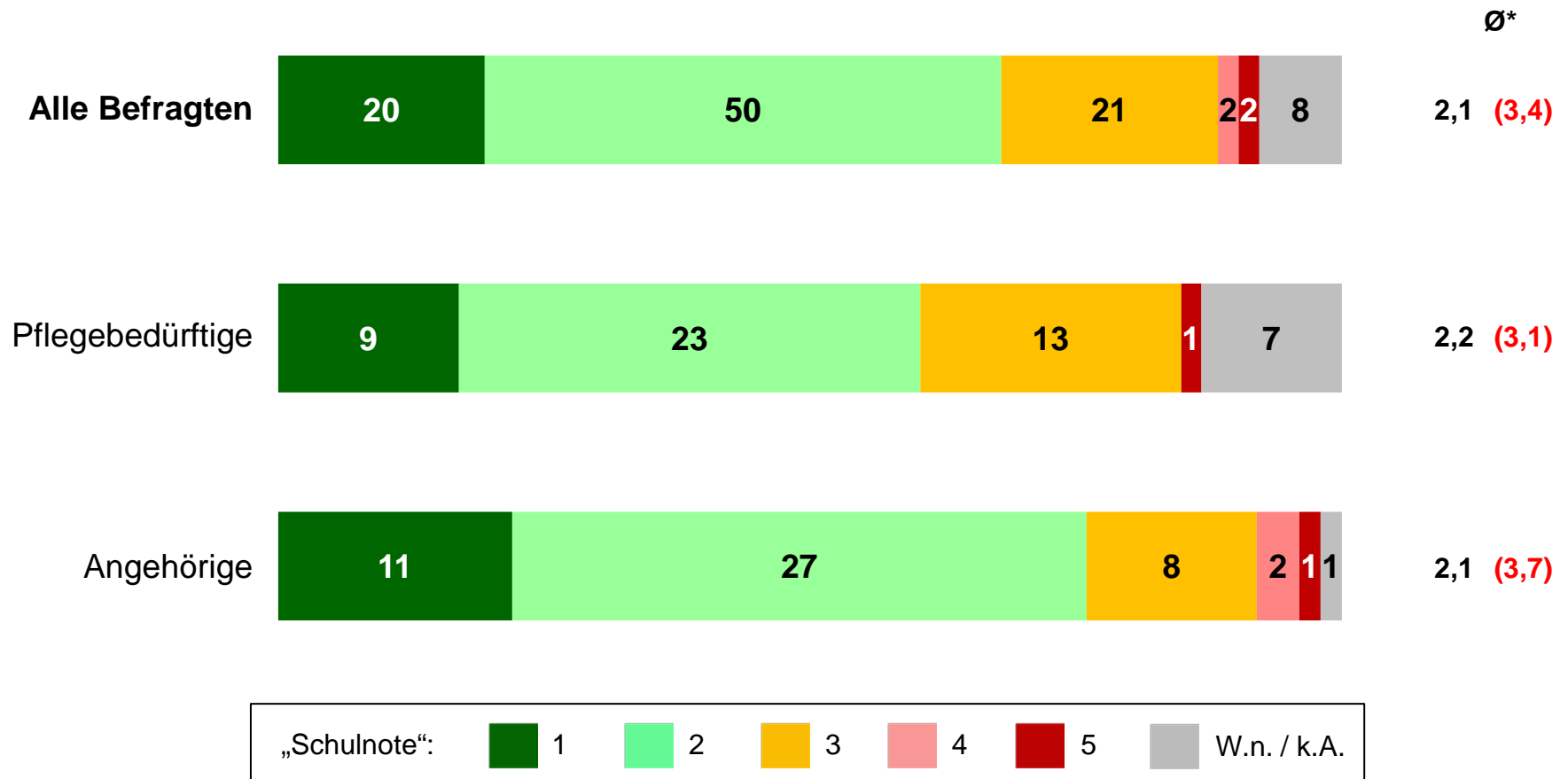
Negativa

- Primär: Keine (etwa jeder zweite Pflegebedürftige und etwa zwei Drittel der Angehörigen)
- Etwa jeder Zweite: Einsam, wenig soziale Kontakte
- Etwa jeder Vierte:
 - Verlust der Selbständigkeit, zu viele Regeln
 - Betreuungs-/Versorgungsmängel, vor allem zu geringe Intensität der Betreuung / zu lange Wartezeiten
- Noch etwa jeder Fünfte:
 - Schlechte Unterbringung / Zimmer: Zu wenig Platz, kein Einzelzimmer
 - Unzureichendes Unterhaltungsangebot
 - Schlechte medizinische Versorgung: Behandlungsumfang, Freundlichkeit (eher Pflegebedürftige)
 - Personal: Zu wenig, selten auch: Beschwerden
- Etwa jeder Zehnte: Wenig Therapieangebote, schlechtes Essen

Reihenfolge nach Häufigkeit der Nennungen; Mehrfachnennungen möglich

Bewertung der Pflegesituation nach Wechsel in die stationären Versorgung

Bewertung der Pflegesituation nach Wechsel: Meist gut und deutlich besser als vor Einzug – kaum Unterschiede zwischen Pflegebedürftigen und Angehörigen



Absolute Zahlen; * In Klammern: Mittelwerte für Bewertung der Pflegesituation vor Wechsel in die stationäre Versorgung

Veränderungen durch die stationäre Versorgung

Veränderungen: Für Angehörige weniger Sorgen und mehr Zeit, für Pflegebedürftige bessere Versorgung – nur selten negative, oftmals aber „keine“ Veränderungen

Positive Veränderungen für Angehörige

- Primär: Weniger Sorgen und Belastung (meist Angehörige)
- Öfter: Mehr Zeit für sich selbst und Familie (meist Angehörige)
- Vereinzelt: Berufliche Veränderungen, „man sieht sich häufiger“, finanzielle Vorteile, Wohnverhältnisse

Positive Veränderungen für Pflegebedürftige

(eher Angehörige)

- Primär: Ständig und gut versorgt (meist Angehörige)
- Selten: Mehr soziale Kontakte
- Selten: Verbessertes Gesundheitszustand
- Vereinzelt: Besseres familiäres Verhältnis, ruhiger, weniger Sorgen, weniger auf Angehörige angewiesen

Negative Veränderungen für Angehörige

- Selten: Finanzielle Nachteile
- Selten: Hoher bürokratischer Aufwand
- Vereinzelt: Gestiegene emotionale Belastung, alleine wohnen, schlechtes Gewissen, Traurigkeit, Trennung, Streit mit Lebenspartner, Alleinlassen des Ehemanns wegen häufiger Heimbesuche, höherer Zeitaufwand

Negative Veränderungen für Pflegebedürftige

(eher Pflegebedürftige)

- Selten: Finanziell (mittelfristig) problematisch
- Selten: Verlust von Selbständigkeit
- Vereinzelt: Verschlechterung der gesundheitlichen Situation, keine persönliche Betreuerin mehr, anstrengender, keine Ausflüge mehr, sieht Bekannte/Freunde nicht mehr

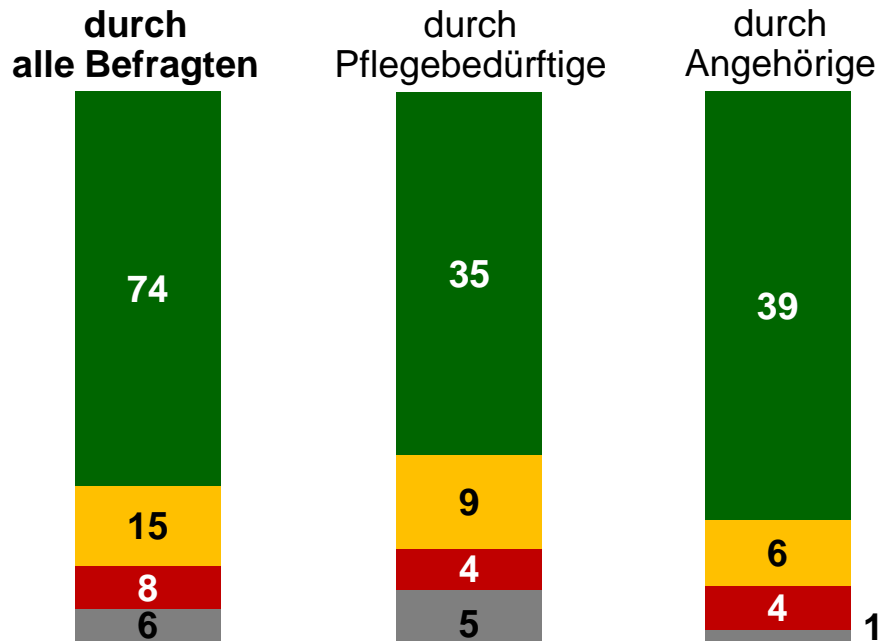
- Knapp ein Drittel der Pflegebedürftigen, mehr als ein Sechstel der Angehörigen: **Keine Veränderungen** für Angehörige und Pflegebedürftige

Reihenfolge nach Häufigkeit der Nennungen; Mehrfachnennungen möglich

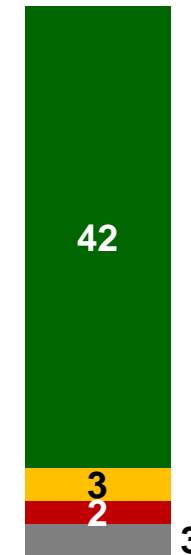
Gesamtbilanz des Wechsels in stationäre Versorgung

Gesamtbilanz: Deutliches Überwiegen der Vorteile für Pflegebedürftige, fast nur Überwiegen der Vorteile für Angehörige

Abwägung der Vor- und Nachteile für Pflegebedürftige... (absolute Zahlen)



Abwägung der Vor- und Nachteile für Angehörige (nur durch befragte Angehörige, absolute Zahlen)



Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen /1

Repräsentativumfrage (Bevölkerung ab 50 Jahren)

- ▶ Hohe Themenrelevanz (90%), meist Erfahrungen (ca.70%), guter Informationsstand (54%)
- ▶ Bevorzugte Pflegeform (selbst und für Angehörige): Pflege zu Hause (ca. 70%)
- ▶ Fall Back-Positionen: externe Pflegefachkraft, WGs, Betreutes Wohnen, stationäre Versorgung
- ▶ Direkte Präferenz für Fall Back-Positionen bei Wahrnehmung eindeutiger Hinderungsgründe
- ▶ Ambivalenzen und Ängste in Verbindung mit Pflege zu Hause (Machbarkeit, Belastungen)
- ▶ Potenzial für Pflege zu Hause (objektive Machbarkeit und subjektive Bereitschaft): ca. 25%

↪ Idealbild der häuslichen Versorgung oft nicht realisierbar

- Generell eingeschränkte objektive und subjektive Machbarkeit (ca. 1/4 der ≥50-Jährigen)
- Überlastung der Angehörigen und unzureichende Betreuung
- Berufliche Hinderungsgründe (Arbeitgeber)

↪ Bei subjektiver und objektiver Machbarkeit häuslicher Pflege im Regelfall zunächst Versuch der Umsetzung, gegebenenfalls mit Unterstützung durch ambulante Pflege

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen /2

Qualitative Untersuchung (Pflegebedürftige und deren Angehörige)

- ▶ Meist sehr später, häufig unvorbereiteter Wechsel in die stationäre Versorgung
- ▶ Diskrepanzen in der Wahrnehmung / Beurteilung der Situation vor dem Wechsel in die stationäre Versorgung zwischen Pflegebedürftigen und Angehörigen
- ▶ Wahrnehmungsprobleme bei Pflegebedürftigen bezüglich aktueller Situation und besonders bei Verschlechterung ihres Gesundheitszustands
- ▶ Deutlich schlechtere Beurteilungen Pflegesituation durch Angehörige vor dem Wechsel (Leidensdruck)
- ▶ Viel bessere Beurteilungen der Pflegesituation nach dem Wechsel (Pflegebedürftige und Angehörige)
- ▶ Trotz Hinweisen auf Mängel und Defizite bei Angehörigen und Pflegebedürftigen eindeutiges Überwiegen positiver Grundhaltungen zu einer stationären Versorgung
- ▶ Geringere seelische und körperliche Belastungen für Angehörige nach dem Wechsel → Verbesserung des Verhältnisses zum Pflegebedürftigen
- ▶ Überwiegend positive Gesamtbilanz des Einzugs in eine stationäre Einrichtung sowohl aus Sicht der Pflegebedürftigen als auch ihrer Angehörigen

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen /3

Qualitative Untersuchung (Pflegebedürftige und deren Angehörige)

- ↪ Wegen einzelner negativer Aspekte werden Vorteile der stationären Versorgung insgesamt nicht in Frage gestellt
- ↪ Sicht der stationären Versorgung bei Betroffenen erheblich positiver als bei der Allgemeinbevölkerung

Schlussfolgerungen

- ↪ Übergang in stationäre Pflege meistens letzter Ausweg bei gravierender Verschlechterung des Gesundheitszustands Pflegebedürftiger und / oder Überforderung der Angehörigen, daher auch
 - nur kurze Verweildauer in den stationären Einrichtungen
 - geringe Anzahl an Personen, die selbst kurz nach Wechsel noch gesprächsfähig sind
- ↪ Häusliche Pflege, Pflege WG's und Betreutes Wohnen sind oftmals nur eine Vorstufe oder Übergangsstation und stehen deshalb nicht in Konkurrenz zur stationären Versorgung
- ↪ Angesichts der demographischen Entwicklung Notwendigkeit des Ausbaus aller Pflegeformen